

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 27 (1924)

Nachruf: Alfred Tobler (1845-1923)
Autor: Fässler, Oskar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† Alfred Tobler (1845–1923)

Von Oskar Fässler.

Er – der appenzellische „Sänger- und Witzvatter und Narrenmäand- schryber“ – war vor allem ein Mann seines Appenzellervolkes, dieser am 9. September 1923 zu Heiden zur ewigen Ruhe eingegangene, ausgezeichnete Kenner alles Volkstums seiner engeren Heimat. Er war der Sammler und kritische Ueberschauer, auch Propagandist des alten appenzellischen Gutes an Sang und Klang, hat die Monographie der appenzellischen Volkstänze geschrieben, das Archiv der appenzellischen Witze geschaffen, in den Appenzellischen Jahrbüchern und in selbständigen Veröffentlichungen eine Reihe trefflicher Beiträge zur politischen und Kulturgeschichte des Appenzellerstamms geliefert. Alfred Tobler war auch mit St. Gallen – das ja für die Appenzeller ohne weitere Nennung „d'Stadt“ ist – vielfältig verbunden. Wird ihm hier in einer stadt-st. gallischen Schrift ein dankbares Blatt der Erinnerung gewidmet, so kann es anknüpfen an einen anmutigen Beitrag des originellen Mannes zur Kenntnis stadt-st. gallischer Lebenskreise um die Mitte des letzten Jahrhunderts. Diesen kostbaren Beitrag stellt Toblers Büchlein dar: „Näbes ofz mine Buebejohre“, in dem rückschauender strahlender Humor eine Kindheit vergoldet, die von Bitternis doch eigentlich sehr schwer überschattet war. Die autobiographische Urkunde ist der Hauptbeleg für die Stärke von Toblers Humor, der auf dunklem Untergrund erwuchs und durch die Dauer seines Lebens hindurch keineswegs einer Leichtlebigkeit, heller Sorglosigkeit gleich zu sehen war. Die Eitelkeit aller Dinge war ihm eine sehr geläufige Vorstellung, aber auch kein Grund, sich von dieser überwältigen zu lassen.

„Rire est le propre de l'homme“, Lachen ist das dem Menschen Eigene: in einem Bündelchen Toblerscher Briefe und Postkarten, das wir durchblättern, stoßen wir wiederholt auf das Rabelais-Wort. Er hat es wie ein Motto für sich übernommen, sich übrigens auch etwas darauf zu Gute getan, daß er der Pariser Société des Etudes Rabelaisiennes angehörte. Théâtre nannte er gelegentlich seinen heidener Alterssitz, und er bekannte unumwunden, daß ihm die Rüschrist an der großen Pforte des Hauses der Thelemiten absonderlich gefalle: Fay ce que voudras. Bekam man von ihm etwa französische und italienische Brieflein, – in letzterem Falle unterzeichneten: Alfredo Toblerini – so war freilich sein Normalidiom das Appenzellische in der doppelten Fassung beider Rhöden, und gern verabschiedete er sich: „Ond jez bhüät-i Gott ond lebid waul ond zörnid nüz ond blibid xond, s'ischt-i wäuler.“ Großer Dank, den er aussprach, pflegte sich „Liladie-Dank“ zu nennen. Einmal kam eine Karte, die unsern Alfred Tobler in der erschütternd-malerischen Tracht eines alten Landsgemeindemannes mit Kniehosen und ungeheurem Regenschirm darstellte: – „en appenzöllische Landsgmäandsmaa met Sabl ond Tach ond=eme Cherechehuet ond=em höndli ofz=em Adhtzechehonderti weuscht-i en guette Tag geb-i Gott ond=e ruehsammi Nacht ond allsgmach dedöörhönder! Jo sooo!“ Den Doctor honoris causa, der Tobler verdientermaßen zuteil geworden, legte er sich als „Doctor humoris causa“ zurecht, und er hatte eine Zeit lang einen Privatstempel für die Anbringung dieser ganz persönlichen innig-appenzellischen Würde.

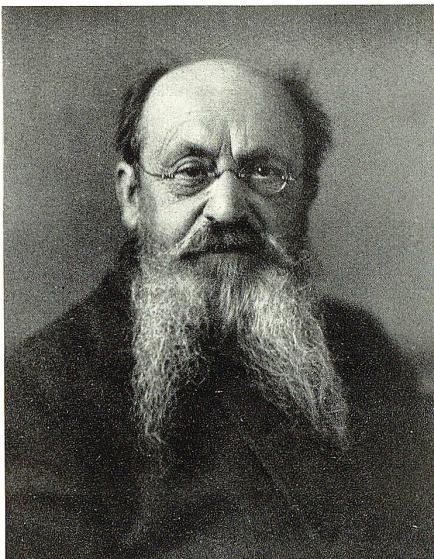
Sich freuend über die gute Aufnahme, die seine Sammlung „Der

Appenzeller Wit“ und „Die Appenzeller Narrengemeinde“ weit herum gefunden hatten, – er sah scherzend voraus, daß er als „Narehoppme“ im Gedächtnis der Nachwelt verharren würde – scherzte Tobler einmal in einem Briefe, an Rousseaus Selbstbewußtheit sich messend: „Schang Schagg Russo plagierte in seiner koketten Weise von seinen Confessions gleich anfangs: Que la trompette du jugement dernier sonne quand elle voudra, je viendrai, ce livre à la main, me présenter devant le souverain juge. Je dirai hautement: Doilà ce que j'ai fait, ce que j'ai pensé, ce que je fus. So wörde auch ich mich à la Schang Schagg dort präsentieren: die „Appenzeller Narrengemeinde“ in der einen, das Witzgewürm in der andern Hand.“ Eine von Toblers Spezialfreuden war es, den letzten überlebenden alten appenzellischen Söldnern in fremden Diensten ihre Erinnerungen abzuklopfen und getreulich niederzuschreiben. Ein Ulrich Lopacher in Heiden war einer dieser zähen alten Kracher. Tobler plaudert, wie sie verkehrten: „Ich wünschte, daß mein Haudegen mich morgens so exakt besuchte, als ob ich sein weiland General Zupi sei und er meine Ordonnaanz. Er kam trotz Alter und Krankheit, trotz halbstündigem Weg auch bei Unwetter meinem Wunsche nach. Punkt 9, 9½ oder 10 Uhr – je nach Bestimmung – klopfte die Ordonnaanz an der Türe. Der General schrie: Avanti, Mansche pataate (Kartoffel-eßer)! Antwort: Bonnschuur, Exelens!“ Und es ging los! Im Sommer 1912 verdankte Tobler begeistert die von serienfrohem Landsmann aus der Auvergne erfolgte Zustellung des Bildes eines dortigen urchigen Hirten-Typs: „Ischt das en Brocke! Er hat so blutwenig Boulevardmäßiges an sich i sine bblezzete hōse und dem göttlich-odyssischen huthasen oder hafenhut! Neben diesem Pâtre in seinen geschnabelten Holzbodenschuhen verschwinden sogar unsere bäumigen Berner Oberländer Kuhmänner – und das sind gewiß Chäibehüng!“

Der Humor Toblers, dem Rabelais' „Gargantua und Pantagruel“ ein besonders liebes Buch war, hatte eine starke Neigung zur Groteske und zum Ulk; ein solches Element grüßte ihn ja auch aus den Einfällen und Gebilden des appenzellischen Witzen heraus.

Und wenn unter seinen Bildungseindrücken die von ihm in Stuttgart gehörten Vorlesungen Friedrich Theodor Dischers über Ästhetik und Literaturgeschichte eine größte Rolle spielten, so gedenkt man beiläufig auch der „Schartenmeyer“-Produktionen Dischers, deren Humor unserm Tobler höchst behagen mußte. Tobler ist zu Discher auch in persönliche Beziehungen getreten; seine Stenogramme Discherscher Vorlesungen sind verwertet worden für die posthume Edition „Das Schöne und die Kunst“ und die Herausgabe der Shakespeare-Dorlesungen. Unser Humorist verwaltete ein reiches Gut von Bildungselementen, und die Wucht der auf der Welt lastenden Schatten war ihm wohl bewußt. Aber doch: „vivez joyeux!“ Auch eine dunkel getönte, sehr nachdenkliche Rückschau, die des Prediger Salomos Spruch von der Eitelkeit aller Dinge und Solons Wort, niemand sei vor dem Tode glücklich zu preisen, in sich trägt, schließt Tobler mit der Versicherung: er bleibe eineweg der „Näbes ofz mine Buebejohre“ = Alfred Tobler „mit noch nicht ganz abgedrehten Gitarrenzäpfen“. Das Gedächtnis des volkskundigen und volks häftigen, markigen und geistesfreudigen Mannes soll in hohen Ehren bleiben!

■ ■ ■



Dr. Alfred Tobler.